

C i 11

2
W o m

u r s p r u n g e

des

Gregoriusfestes.

E i n e

S c h u l s c h r i f t

v o n

M. Samuel Traugott Mücke
Dritten Lehrer an der Churfürstl. Sächs. Landschule
zu Meissen.

N e u e A u f l a g e .

L e i p z i g ,

bey Reinicke und Hinrichs. 1797.

Vom Ursprunge des Gregorius = Festes.

Das Gregorius = Fest ist durch sein hohes Alter und durch die herrschende Anhänglichkeit an hergebrachte Gebräuche so sehr geheiligt worden, daß ein dicker, fast undurchdringlicher Schleier den Ursprung desselben zu verhüllen scheint. So sehr es den Grundsätzen einer gebildeten Vernunft widerspricht, von Schülern und Lehrern ein izt ganz zweckloses Fest, welches ursprünglich der Verehrung einer heidnischen Göttin, der Minerva; und nachher dem Andenken des Papstes Gregorius I, doch ohne sein Zuthun, bestimmt war, öffentlich, und nicht selten mit dem lächerlichsten Anzuge, feiern zu lassen; so glaubte doch bald die heilige Einfalt, bald die Anhänglichkeit an veraltete, und eben dadurch gewissermassen ehrwürdig gewordene Gebräuche, einen Raub am Heiligthum zu begehen, wenn man einen der Einfalt erbaulich scheinenden, die Vernunft aber schändenden *, und

U die

* Wie grosse Sünde wider die gesunde Vernunft ehemals der Gregorius = Umgang war, zeigen die noch mehrere Jahrzehende unsers Jahrhunderts hindurch herrschende Gewohnheiten bei diesem Aufzuge. Ein
Maße,

die Würbe des Schulstandes entehrenden Aufzug, in welchem der dadurch tief gekränkte Mann von Ehre und Gefühl, gleich dem weggeworfensten Bettler, was er durch unermüdete Arbeit rechtmäßig verdient hatte, sich durch Schreyen und Singen, oft im Sturm und Wetter, auf den Straßen, und vor den Thüren, selbst der niedrigsten Volksklasse, einsammeln mußte, abschaffen, und zur Ehre der gesunden Vernunft gänzlich verbannen wollte. Der gebildete Theil des Publikums läugnete zwar das Unschickliche und Entehrende in diesen Aufzügen nicht; allein wie schwer wird es oft dem entschloffensten Edelmuthe den Sieg über verjährte Vorurtheile,

Knabe, in einer lächerlichen Kleidung, stellte die Person des Gregorius vor, und fing vor den Thüren der Häuser das Spiel mit den Reimen: Gregorius bin ich genant etc. an. Kinder und Jünglinge in oft ganz widersinnigen Verkleidungen, spielten Farcen, welche wenigstens nicht gute Eindrücke machen konnten, und welche nicht selten zu lustigen Schwänken und kleinen Betrügereyen Anlaß gaben, wodurch die erste Absicht aller guten Erziehung, edle Bildung der Sitten, wo nicht unmöglich gemacht, doch oft sehr erschwert wurde. Nicht zu gedenken, daß durch diesen Zug gewöhnlich vier und mehrere Wochen gänzlich verschwendet, und die Kinder, die man fast in allen Häusern, mit Wein, Bier, und andern Getränken, für ihre vortreflichen Anlagen zum Poffenpieler, belohnte; schon frühzeitig mit dem Laster der Trunkenheit bekannt gemacht wurden. Um den Contrast recht auffallend zu machen, geschah dies alles — in Gegenwart ihrer Lehrer.

theile, die nicht selten mit Stolz und Verachtung gegen gewisse, nicht verdienstlose Menschenklassen verschwifert sind, davon zu tragen? * Man begnügte sich daher, einen zwecklosen Unfug zu dulden, ohne über den Ursprung und die Wirkungen desselben nachzudenken; um so mehr, da es nicht so ganz leicht zu seyn schien, den eigentlichen Ursprung dieses Festes, und den Uebergang desselben in die protestantischen Kirchen zu entdecken. Vielleicht darf ich mir schmeicheln, den guten Einwohnern Gubens, welche, so bald die verehrungswürdigen Häupter der Stadt aus eigenem Gefühl für das Gute, eine so wesentliche Schulverbesserung beschlossen, bereitwillig waren, einen nicht rühmlichen Gebrauch

* Dächte ein Feind aller Schulen und Erziehungsanstalten auf ein Mittel, die guten Absichten der Stifter derselben auf das wirksamste zu vereiteln, und den Lehrern selbst allen Muth; alle feste Entschlossenheit, welche ihr Amt fordert; alles Gefühl für die Würde ihres Amtes, welches sie befehlen muß wenn sie nicht zweckwidrig arbeiten sollen; und die Achtung des Publikums zu entreißen: so könnte man ihm nicht leicht etwas passenderes, als wiederholte Strassenaufzüge, in Gesellschaft anderer, welche milde Gaben in den Häusern ihrer Mitbürger einzufordern berechtigt sind, zur vollkommensten Erreichung dieser menschenfreundlichen Absicht anrathen. Daher machte Lieberkühn in Neu-Nuppin die Abschaffung des Recordirens, wie dort dieser ehrenvolle Aufzug genannt wurde, zu einer der ersten Bedingungen, unter welchen er allein hoffen könnte, mit Nutzen und glücklichem Erfolg zu arbeiten.

Brauch auf immer zu vernichten; dadurch einen Beweis meiner dankbaren Empfindung zu geben, wenn ich jetzt den Ursprung dieses Festes bis in das entfernteste Alterthum verfolge, die mannichfaltigen Abwechslungen dieses eigentlich heidnischen Gebrauches, den die Thorheit des Aberglaubens vielleicht für christliche Gottesverehrung ansah; den Uebergang desselben in die Kirche der römischen Christen, und dann seine Aufnahme unter den Protestanten, so weit mir es die wenigen Denkmäler der Geschichte erlauben, darzustellen suche. *

Rom feierte schon in den ältesten Zeiten der Republik, mehrere Jahrhunderte vor der Geburt Christi, jährlich vom 19. März an, 5 Tage hindurch, ein Fest, zu Ehren der Göttin Minerva, der Beschützerin der Gelehrten und Künstler, und verherrlichte es durch feierliche Gesänge und Aufzüge. Dieses Fest, welches unter dem Namen der *Quinquagena* bekannt ist, war nicht nur der Feier der Geburt der Minerva, welche am 19. März geboren seyn sollte, bestimmt, sondern war zugleich, da man ihr, als dem Ideal des höchsten und weisesten Verstandes,

* In wie weit mir es geglückt ist, den wahren Ursprung und die Geschichte dieser Aufzüge historisch richtig zu entwickeln; da mir, außer den wenigen Quellen, welche ich anführe, kein neuerer Schriftsteller bekannt ist, welcher die Entstehung dieses Schulfestes historisch bearbeitet hätte — überlasse ich dem Urtheile des Kenners. Ich werde mich freuen, wenigstens Linien zu einem noch auszumahlenden Gemälde gezeichnet zu haben.

standes, die Erfindung vieler Künste und Fertigkeiten beylegte, das feierlichste Schulfest, welches wir bey den Römern finden. *

Am

• Da meine Absicht bey dieser Schulschrift nicht seyn kann, eine gelehrte antiquarische Untersuchung über die Quinquatrien anzustellen, so schränke ich mich blos auf einige Bemerkungen ein, die dem Liebhaber der Alterthümer vielleicht nicht überflüssig scheinen möchten. Es führte den Namen Quinquatrus von der Zahl der Tage, welche von den Idus des Merz bis auf den eigentlichen Festtag verfloßen, wenn man den Tag der Idus (d. 15. Merz) und den Tag, an welchem es selbst gefeiert wurde (den 19. Merz) mitzählt. Daher sagt Gellius in Noct. Att. l. 2. c. 22. *quinquatrus dicimus, quod quinque ab Idibus dierum numerus sit, atrus nihil significet: & Alexander ab Alexandro, in Genial. dier. l. 2. c. 22. p. 90. quinquatrum ideo dixere, quod diem quintum post Idus festum haberent, sicut triatrum, sexatrum. Priscian l. 7. p. 773.*

Die eigentliche Feier dieses Festes, welches besonders Gelehrten und Künstlern heilig war; daher auch Redner und Dichter, welche unter der wohlthätigen Leitung dieser Erfinderin und Beschützerin der Künste und Wissenschaften zu stehen glaubten, ihr zu Ehren gelehrte Wettstreite anstellten — v. Ovid. Fast. l. 3. v. 809. Suetonii Domitian. c. 4. — und Kerzte, Mahler, Bildhauer, Färber, Weber und Särber, sogar die Fechter, weil Minerva zugleich Kriegsgöttin war, dankbar ihr Opfer darbrachten; haben viele gelehrte Schriftsteller, welche die römischen Alterthümer erklärt haben, als Rosinus, Maternus de Cilano u. a. m. ausführlich beschrieben.

Am ersten Tage des Festes wallfahrtete man in alle ihr geheiligten Tempel, ohne jedoch an diesem ihren Geburtstage ein Opfer zu schlachten: erst am zweiten Tage war es erlaubt, ihr ein blutiges Opfer, einen weissen Ochsen, zu bringen; der dritte und vierte Tag waren besonders zu feierlichen Uebungen und Wettkämpfen unter den Rednern und Dichtern bestimmt, und die Sieger erhielten zum Preis, Geschenke und Kränze. Knaben und Mädchen versammelten sich, mit ihren Lehrern, um der Minerva, welche zuerst die Kunst zu spinnen und zu weben gelehrt haben sollte, Opfer zu bringen, und diese wohlthätige Göttin durch Gebete zu verehren. *

So lange dieses Fest dauerte, hörte aller Schulunterricht auf, der sich erst wieder nach Endigung des Festes anfang, und diese ganze Zeit scheint nur jugendlichen Freuden bestimmt gewesen zu seyn. Daher erinnert sich Horaz Epist. II. v. 197 —. I. II. mit Vergnügen dieses Jugendfestes. Den Lehrern

* Daher fordert Ovid, der uns eine genaue Beschreibung dieses Festes giebt, Fast. 3. v. 815 — Mädchen und Knaben auf folgende Art auf:

Pallada nunc pueri, teneraque ornate puellæ;

Qui bene placarit Pallada, doctus erit.

Pallada placata, lanam mollite puellæ,

Discite jam plenos exonerare colos,

Illa enim stantes radio percurrere telas

Erudit; & rarum peccinet ogus.

ren war dies Fest um so merkwürdiger, da die Eltern der Kinder, welche sie unterrichteten, ihnen an diesen Tagen, ein jährliches Geschenk, Minerval darbrachten: * und diese Sitte scheint selbst zur Verherrlichung dieses Festes viel beygetragen zu haben. Wahrscheinlich zogen die Schulmeister mit ihren Kindern, in feierlichen Aufzügen zu dem Tempel der Minerva, und wohnten auf dem Albanischen Berge, wo Redner und Dichter ihre Wettstreite anstellten, den öffentlichen Versammlungen des freudigen Volkes bey. Denn ganz Rom nahm an diesen Feierlichkeiten Theil, und verherrlichte sie durch Schmausereyen und Spiele. **

Ausser diesen grossen Quinquatrien im Monat Merz stellte man noch am 13. Jun. eine ähnliche Feierlichkeit zu Ehren der Minerva an, die kleinern Quinquatrien. So wenig auch dieses Fest für die Schuljugend bestimmt war, so geschickt wußte man es doch in der Folge der Zeit mit dem erstern zu verbinden, um daraus den völligen Gregorius-Anzug zusammen zu setzen. Es sey
mir

* Man hat darüber gestritten, ob Minerval das ganze Schulgeld, oder nur ein ausserordentliches jährliches Geschenk gewesen; etwa so, wie auf unsern Schulen das Angebinde. v. Macrob. Saturn. l. I. c. 12. Varro de re rustica l. 3, 2. Plaut. Miles glor. 3, 1, 98.

** Dio Cass. l. 67. 1. Symmachus l. 5. Ep. 83. nennt daher dieses den Kindern vorzüglich eigene Fest pueriles ferias.

mir erlaubt, den Ursprung dieses sonderbaren Festes dem Livius 9, 10. nachzuerzählen. *

Die Censoren fanden es im Jahr 443 nach Erbauung Roms für gut, den Pfeifern, welche jährlich im Tempel des Jupiters eine Mahlzeit hielten, dieses alte Vorrecht, weil sie es schwelgerisch gemißbraucht hatten, zu versagen. Da man sich von jeher nicht leicht alte Gerechtigkeiten entreißen ließ, so wurden sie darüber so aufgebracht, daß sie sich alle verbanden, Rom zu verlassen und nach Tibur zu ziehen. Die heiligen, festlichen Opfer wurden gewöhnlich durch die Musik der Pfeifer verherlicht: der römische Senat gerieth daher selbst in Verlegenheit, als man, dem alten Gebrauch nach, der Hülfe der Pfeifer bedurfte. Die Ungestlichkeit, mit welcher man allen alten religiösen Gebräuchen anhing, veranlaßte daher den Senat, Abgeordnete nach Tibur zu schicken, um die entwichenen Pfeifer zur Rückkehr zu bewegen. Allein ihr beleidigter Ehrgeiz machte alle Bemühungen der Römer, und alles freundschaftliche Zureden der Einwohner von Tibur vergeblich. List mußte also vollenden, was vernünftige Vorstellung nicht vermochte. Die Bürger von Tibur stellten an einem und dem nemlichen Tage mehrere Gastgehote an, bey welchen jene Entwichene so freundschaftlich aufgefordert wurden, ihren

* Die Entschuldigung jenes großen römischen Geschichtschreibers: *rem dicta parvam praeterirem, ni ad religionem visa esset pertinere*, dürfte auch mir bey dem ernsthaften Leser zu statten kommen.

ren Durst zu löschen, daß sie am Abend alle trunken auf Wagen geladen, und bis nach Rom auf den Markt geführt werden konnten. Da sie hier am folgenden Morgen erwachten, ließ sie hier die sie umgebende Menge des Volkes nicht eher von dem Wagen herab, bis sie versprochen hatten, in Rom zu verbleiben. Sie erhielten nun nicht nur das Recht, in dem Tempel, wie vorher, zu speisen; sondern man gab ihnen nun auch die Erlaubniß, jährlich drey Tage hindurch, mit Pfeisen und Musik, verkleidet durch die Stadt streichen zu dürfen.*

Auf ähnliche, obgleich etwas verschiedene Art erzählt Ovid. Fast. 6, 651—710 den Ursprung dieses Festes. Man brauchte in Rom die Pfeiser bey heiligen Opfern, bey Spielen und Leichenbegängnissen; und jedesmal wurden sie reichlich belohnt. Endlich bestimmte ein Aedilis, daß bey Leichenbegängnissen nicht mehr als zehn Pfeiser zugelassen

* Daher sagt Valerius Maximus l. 2, c. 5. §. 4. tibicinum collegium solet in foro vulgi oculos in se convertere, cum inter publicas, privatasque ferias, actiones (fabularum) personis tecto capite, variaque veste velatis, concentusque edit. Fast scheint hier Valerius Maximus das Gregorius-Fest, wie es noch im 18 Jahrhundert nach Christi Geburt, zum Greuel der gesunden Vernunft, in vielen Städten Deutschlands gefeiert worden ist, beschrieben zu haben. Am Ende setzt er hinzu: personarum usus pudorem circumventae temulentiae causam habet.

lassen werden sollten. Dies erbitterte sie alle so, daß sie von Rom nach Tibur gingen. Da alle Versuche, sie zur Rückkehr zu bewegen, vergeblich waren, so stellte ein Freigelassener, welcher sich bey Tibur ein Landgut gekauft hatte, ein Gastmal an, wozu jene Flüchtlinge eingeladen wurden. Mitten unter dem tobenden Jubel des Rausches bringt ein Bote, verabredetermassen die freudestörende Nachricht, der ehemalige Herr des Landgutbesizers sey im Anzuge. Erschrocken befehlt dieser den trunkenen Pfeifern, sich schnell zu entfernen, und läßt sie auf Wagen, mit Flechten versehen, davon führen. Vom Weine berauscht, und eingewiegt vom Jähren, bemerken sie erst, am folgendem Morgen, auf dem Markte zu Rom, daß sie betrogen worden waren. Weil jedoch noch einige zu Tibur zurückgeblieben waren, so that ihnen Appianus Claudius den Vorschlag, sie sollten ihren ersten Aufzug mit Larven und in langen (Frauen) Kleidern halten, um nicht so gleich erkannt, und bey ihren zurückgebliebenen Brüdern verhaft zu werden. So entstand die Gewohnheit, mit Larven am kleinern Minerven-Fest, durch die Strassen Roms ziehen zu dürfen. Ein würdiger Ursprung unsers so lange Zeit verehrten Gregorius-Festes! *

Rom

* Plutarch wirft in seinen Quaestion. Rom. p. 122. Ed. Reisk. Tom. 7. die Frage auf: Warum ist es den Pfeifern an den Idibus Jun. erlaubt, in Weiberkleidern durch die Stadt zu ziehen? Er leitet ihre Vorrechte schon aus den Zeiten des Numa, der ihnen,

Rom hatte also ein feierliches Schulfest, wo die Kinder mit ihren Lehrern nicht nur Ferien hatten, sondern auch Aufzüge zur Ehre der Göttin Minerva anstellten: und die Pfeifer zogen verkleidet, in Weiberkleidern und Larven herum, um die Minerva zu verehren, oder vielmehr, unter diesem Vorwand zu schwelgen. Beide Feste scheinen in der Folge genauer mit einander vereinigt worden zu seyn, so daß auch die Aufzüge der Kinder von Musik begleitet wurden, und selbst die Kinder sich allmählig gewöhnten, wie die erwachsenen Pfeifer, verlarvt durch die Strassen zu ziehen.

Da die Römer ihre religiösen Gebräuche mehrtheils von den Griechen angenommen haben, so scheint auch dieses Fest eigentlich griechischen Ursprungs zu seyn. Und in der That, finden wir ein ähnliches Fest bey den Griechen unter dem Namen der Panathenden. Dieses Fest war jedoch bey den Griechen mehr allgemeines Volksfest; da ganz Athen unter dem besondern Schutz der Göttin Athene, oder Minerva stand; als blos für die Kinder bestimmt, welche sich in den Schulen unterrichten ließen. So wie die Quinquatrien zu Rom in die grossen und kleinen getheilt wurden, so

ihnen, um den Ceremonien beym Gottesdienst ein größers Ansehen zu geben, grosse Vorzüge zugesanden. Da aber die tribuni militum consulari potestate nachher ihre Freyheiten einschränkten, wanderten sie aus, und wurden, wie Ovid erzählt, nach Rom zurückgebracht.

so war es auch zu Athen: die kleinern Panathenäen wurden alle Jahr, die grossen alle fünf Jahr gefeiert.* In den grössern trug man den Mantel der Minerva in feierlicher Proceßion herum. In diesem weissen, mit Gold gestickten Mantel waren die Thaten der Minerva, und anderer grossen Helden und Männer eingewirkt.** Alte Männer und Frauen folgten dem Zuge mit Delzweigen in der Hand: auf diese, Männer in ihren besten Jahren, mit Schilden und Spiesen bewaffnet; dann Frauen mit Wasserkrügen, und Jünglinge mit Kränzen und Trauerkleidern, um Lobgesänge zur Ehre der Göttin zu singen. Hierauf kamen Jungfrauen vom ersten Range, mit bedeckten Körben, denen die Töchter der Schutzverwandten mit Schirmen und kleinen Stühlen folgten; und Knaben beschloffen endlich den Zug. Durch Absingung einzelner schöner Stellen aus den Werken Homers wurde die ganze Handlung noch feierlicher.***

Da

* v. Schol. ad Aristoph. Nubes 385. Meursius de Panathenais. Harpocration in voc. παναθην. Pausan. Arcad. c. I.

** Daher das Sprüchwort: αζιος τσ πεπλσ. Aristoph. Equ. 563.

*** Ausser Meursii Panathen. und Potters gr. Archäologie — übersetzt und vermehrt von F. J. Rambach 1775 — 1778. verdienet hiermit verglichen zu werden die schöne Beschreibung dieses Festes in den Reisen des jüngern Anacharsis durch Griechenland vom Abt Bartholomey. Theil 2. p. 263 — Berlin und Lissbon 1790.

Da die mehresten Feste durch die Länge der Zeit eine Art von Heiligkeit und Unverletzlichkeit erhalten, so feierte auch das christliche Rom noch mehrere Jahrhunderte hindurch das Minervenfest, als ein Fest der Wonne und Freude für die aufwachsende Jugend. Da die christliche Religion sich immer mehr in dem römischen Reiche ausbreitete, und die Vorsteher der Kirchen die bisher herrschenden Gewohnheiten und Feste auf einmal abzuschaffen, theils nicht Entschlossenheit genug hatten, theils auch die gänzliche Abschaffung derselben für unnütz hielten, so wurden nach und nach mehrere Feste der Heiden, mit veränderter Bedeutung und unter andern Namen, von den Christen aufgenommen, um dadurch den noch übrigen Heiden den Uebergang in ihre Kirche angenehmer und leichter zu machen, und der Schwachheit des Volkes zu schonen. Es würde nicht schwer seyn, aus der Geschichte der christlichen Feste diesen Satz durch mehrere Beispiele zu bestärken, wenn die Kürze dieser Abhandlung mir erlaubte, weitläufiger zu seyn. *

Der

* So legte man im Occident das Weihnachtsfest, welches der ganze Orient am 6. Januar feierte, auf den 25. December, auffer andern Ursachen, auch vorzüglich deswegen, weil auf diesen Tag bey den Römern das Sonnenfest, dies natalis solis invicti einfiel. v. Bynaeus de natali I. L. l. 1. c. 4. Ern. Frid. Wernsdorf. diss. de originibus salemnium nativitatis Christi ex festivitate natalis invicti. Das Fest der Reinigung Maria wurde den
Fe

Der Pabst Gregorius IV. welcher 828 den päpstlichen Stuhl bestieg, und 16 Jahr regierte, glaubte endlich dem alten Minervensfest einen veränderten Namen geben zu müssen. Er heiligte es dem Andenken des heiligen Gregorius I. oder des Grossen.

Ohne eine eigentliche Geschichte dieses in aller Art merkwürdigen Pabstes, Gregorius I. welcher die päpstliche Würde vom Jahr 590 bis 604 be-
hauptete, zu liefern; sey mir es erlaubt, nur einige, zur Geschichte der Schulen gehörige Umstände aus seinem Leben ausheben zu dürfen, um daraus den Ursprung des Gregorius-Festes erläutern zu können.

Nach

Februus, oder Reinigungen der Römer entgegengesetzt. Man war gewohnt bey den Gräbern, zur Beruhigung der Verstorbenen, Fackeln anzuzünden, Opfer zu bringen, und die ganze Stadt zu reinigen. Die Frauen, welche das festum luminarium feierten, liefen mit Fackeln und Lichtern durch die Stadt, um den Raub der Proserpina abzubilden. Anstatt der Fackeln weihete man in den christlichen Kirchen Wachlichter, und nannte das Fest Lichtmess, festum candelarum. v. Hospinianus de festis Christianorum. Genev. 1681.

Das Johannisfest mußte bey den nordischen Völkern das Noosfor, und bey den Römern den Dienst der Vesta verdrängen: daher die sogenannten Johannisfeuer und Länze. von Mosheim Kirchen-Geschichte des N. Test. Heilbroan und Nothenb. 1770. 1 B. p. 317.

Nach dem einstimmigen Urtheil seiner Biographen * war Gregorius einer der beredtesten und gelehrtesten Männer seiner Zeiten, der größtesten Lobsprüche würdig. Doch so frengedig auch seine Bewunderer mit Lobeserhebungen gegen ihn sind; so kann doch niemand, der seine Werke gelesen, leugnen, daß er ein Feind aller weltlichen Gelehrsamkeit gewesen ist. Dem gelehrten Bischof Desiderius von Vienne machte er die härtesten Vorwürfe, daß er sich wagte, das Heiligthum so zu schänden, daß er einigen seiner Freunde die schönsten Wissenschaften lehre, und ihnen lateinische Dichter erkläre; weil ein Mund nicht Jupitern und Christum zugleich loben könnte; und versicherte, daß er nicht ohne Schaamröthe daran denken könnte, daß ein Bischof sich mit Erklärung heidnischer Schriftsteller abgäbe.

Er
 • Sein Leben haben beschrieben Paul Barnesfried, der sich durch seine Gelehrsamkeit zu Zeiten Carl des Grossen auszeichnete; Johannes Diaconus, Petrus Diaconus, und der gelehrte Benedictiner Dionysius de Ste Marthe, welcher die Lebensbeschreibung dieses Pabstes erst französisch, unter dem Titel: *Histoire de S. Gregoire le Grand, tirée principalement de les ouvrages*, Rouen 1697. 4. sodann aber vollständiger in dem 4. Theil der Werke Gregorii, lateinisch herausgegeben hat. Diese schöne Ausgabe der Werke dieses Pabstes, führt den Titel: *Sancti Gregorii Papae I. cognomento Magni Opera omnia — Studio & labore Monachorum Ordinis Benedicti, e congregatione St. Mauri. Paris 1705. Fol. 4 tom.*

Er vertweigerte ihm daher das Pallium, und setzte hinzu, er würde Gott danken, wenn er erführe, daß er den nichtswürdigen Land heidnischer Wissenschaften fahren ließe, der zu nichts diene, als die Herzen der Christen zu verunreinigen.* Er bezeugte selbst, daß er es für unanständig halte, das Wort Gottes den Regeln der Grammatik zu unterwerfen: daher trägt auch seine Schreibart ganz das Gepräge des verderbten Geschmacks seiner Zeiten, wie selbst der Cardinal Fleury in seiner Kirchengeschichte des N. Testam. Th. 5. p. 542. bezeugt.**

Eben

* Johannes Diaconus in S. Gregorii Papae vita, erzählt dies alles l. 3. c. 33. ausführlich. Um so auffallender ist das Lob, welches er l. 2. c. 13. seiner Gelehrsamkeit beilegt. Den Geist unsers Schriftstellers kennen zu lernen, halte ich es nicht für überflüssig, seine Worte selbst anzuführen: tunc rerum sapientia Romae sibi templum visibiliter quodammodo fabricabat, & septemplicibus artibus, veluti columnis, nobilissimorum totidem lapidum, apostolicae sedis atrium fulciebat. Nulius Pontifici famulantium a minimo usque ad maximum, barbarum quodlibet in sermone, vel habitu praeferebat: sed togata, Quiritum more, seu trabeata latinitas suum Latium in ipso Latiali palatio singulariter obtinebat.

** Meisterhaft schildert Cramer in der Fortsetzung des Bosquets Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion, 5. Theil 2. Band. p. 54 — den Einfluß, welchen Gregorius auf den Zustand der Wissenschaften in den damaligen Zeiten hatte.

Eben sein Haß gegen alle weltliche Gelehrsamkeit machte das Vorgeben des Johannes von Salisbury, daß er die Capitolinische, oder Palatinische Bibliothek habe verbrennen lassen, um die christliche Welt von diesen schändlichen Ueberbleibseln des Heidenthums zu reinigen, und die Erzählung des Antoninus von Florenz, daß er die Geschichte des Livius habe verbrennen lassen, vielen glaubwürdig; obgleich diese späteren Schriftsteller die Quellen, aus welchen sie geschöpft haben, nicht angegeben haben. Sein Biograph rechnet daher diese Nachrichten unter die thörigten Fabeln.*

Man hat den Papst Gregorius I. fast allgemein für einen grossen und thätigen Beförderer der Schulen

* S. Gregorii vita ex ejus potissimum scriptis recens adornata. l. I. c. 9. in Gregor. Opp. T. IV. Er sagt ausdrücklich: inter nugas & aniles fabulas rejici debet, eum bibliothecae Palatinae, in cujus archivis recondebantur omnium disciplinarum libri, zelo intempestivo ignem admovisse, ut major esset S. S. auctoritas. Ein Chronikenschreiber des vierzehnten Jahrhunderts rühmt unsern Gregorius als einen irdischen Engel, der schon auf Erden ein himmlisches Leben geführt hätte, weil er die Bildsäulen des Jovitus, des Mars, und anderer Götzen zerstückeln, die Triumphbogen niederreißen und viele andere Werke der alten Kunst zerstören lassen, um so gar das Andenken der Abgötterey zu vertilgen: allein der fromme Mann erwies dem Gregorius, auf Kosten der historischen Glaubwürdigkeit, zu viel Ehre.

Schulen gehalten: jedoch, auffer einigen allgemeinen Lobsprüchen, welche seine Lebensbeschreiber der damaligen Gelehrsamkeit beylegen, die jedoch, wie alle aus jenen Zeiten noch übrig gebliebene Schriften unwiderleglich beweisen, schon äusserst verfallen war; weiß ich den Ursprung dieser Meinung bloß aus der Errichtung seiner Singschule, und der Stiftung einiger Klöster, herzuleiten.

Er war überhaupt bemüht, das Aeufferliche des Gottesdienstes immer feierlicher zu machen, und es durch neue Ceremonien zu verherrlichen. In dieser Absicht machte er mehrere Veränderungen in der Liturgie; und dies nennt der Cardinal Fleury (Theil 5, S. 365.) eine der merkwürdigsten Handlungen in seiner päpstlichen Regierung. Er schrieb in seinem Sacramentario nicht nur die Gebete und Lieder vor, die gesungen werden sollten, sondern sorgte auch für die Melodien derselben. Seinem Eifer für den schönen und bessern Kirchengesang hat die berühmte Schule für Sänger in Rom ihren Ursprung zu danken. Um diese Schule für die ganze Kirche zum Muster in der Kunst zu singen zu machen, gab er nicht nur selbst darin Unterricht, sogar in den traurigen Zeiten, in welchen er, vom Podagra gequält, an sein Bette gefesselt war; sondern beschenkte sie auch mit einigen Ländereyen, nebst zwei Häusern, deren eins bey der Peterkirche, das andere bey der St. Johannis-kirche zum Lateran lag. Diese Singschule erhielt sich viele Jahrhunderte nach seinem Tode; und

und oft wurden aus ihr Sänger in andere Länder verschickt, welche den Kirchengesang verbessern sollten. So schickte selbst Carl der Grosse zwei Geistliche nach Rom, um in dieser Schule den bessern Gesang zu lernen, und ihn in Frankreich einzuführen. Fast der ganze Occident wurde von dort aus mit Sängern versorgt, die jedoch, wie der Biograph des Papstes * klagt, nie den sanften, zärtlichen Ton der Römer lernen konnten. Noch 300 Jahr nach seinem Tode, zu den Zeiten des Johannes Diaconus, zeigte man mit grosser Ehrerbietung das Antiphonarium ** des Papstes Gregorius im Original, und die Peitsche, womit er die jungen Sänger zur größern Aufmerksamkeit, vorzüglich in seiner Krankheit, ermunterte.

Nach dem damaligen Sprachgebrauch, nannte man jede Gesellschaft, und so auch die Monchsge-
 sellschaften, oder Klöster, Schulen. *** Da nun
 Gre.

* Johannes Diaconus l. 2. c. 6 — 10; wo wir die ansfuhelichsten Nachrichten von der Errichtung dieser Singschule finden.

** d. i. das Buch, worin er die Gesänge bey der hohen Messe aufgezeichnet hatte.

*** So sagt Fleury N. H. Th. 5. v. 509. ausdrücklich: Man nannte nicht nur den Ort, wo im Singen Unterricht gegeben wurde, sondern auch das Chor in der Kirche, und die Gesellschaft der Sänger, die Schule: überhaupt hatte der Gebrauch dieser Zeiten allen Gesellschaften, auch so gar den Kriegskenten, den Namen der Schule zuges-
 eignes.

Gregor noch in seinem weltlichen Stande, als Prätor zu Rom, die grossen Reichthümer, welche er von seinem Vater ererbt hatte, dazu verwendete, daß er sechs Klöster in Sicilien stiftete, und sie mit so vielen Ländereyen beschenkte, als zu ihrer Erhaltung erforderlich waren, und endlich auch noch in Rom in seinem Hause das siebente errichtete; (und dieses steht noch, und gehört den Camaldulensern) so wurde er, allgemein, noch vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, als Beförderer der Schulen, d. i. der Klöster, welche als Schulen der Gottesfurcht und der Wissenschaften, angesehen wurden, verehrt und gepriesen. Dies sind, wie mir es scheint, die einzigen Verdienste, welche er sich um

eignet." Diesen Sprachgebrauch des mittlern Zeitalters bestätigen mehrere Stellen des Ammian. Marcellini, welcher im 25 Buch gegen das Ende secundam scutariorum scholam anführt. Es heißt es im Codici Justiniani l. 12. tit. 30. de privilegiis scholarum: qui in singulis scholis militant: und Brunnemann in Commentar. in Codicem sagt bey dieser Stelle: scholares sunt agentes in rebus & palatini qui in XI scholas divisi erant — also waren scholae am Hofe zu Constantinopel militärische Abtheilungen, Brigaden. Hiermit verdient noch verglichen zu werden Maternus de Cilano in seiner ausführlichen Abhandlung der römischen Alterthümer, Hamburg 1776 Th. 4. p. 1064 — wo er die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Schola bey den Römern genau er auseinander setzt.

um Schulen erworben hat: wenigstens führen alle seine Biographen auf keine andere Idee.

Doch Gregorius ist uns auch als Stifter der grössern Proceffionen, und gottesdienstlichen Aufzüge merkwürdig. Noch ehe er die päpstliche Würde, zu welcher er doch schon ernannt worden war, übernahm, ermahnte er, bey einer Rom schrecklich verheerenden Pest, das Volk in einer Predigt zur Buße, und befahl, zur Abwendung dieser Landplage, daß man in sieben Zügen, mit Anbruch des Tages, aus verschiedenen Kirchen ausgehen, und sich dann gemeinschaftlich in die grössere Kirche der heiligen Maria begeben sollte. Einen von diesen feierlichen Zügen machten Kinder aus, welche sich in der Kirche der heiligen Cäcilia versammelten, und unter der Anführung von einigen Priestern, sich endlich mit dem ganzen Heere der Betenden vereinigten. *

Von dieser Zeit an wurden diese feierlichen Proceffionen, oder Litaneien ** häufiger. Dggleich
Gre.

* v. Paulus Diaconus de gestis Longobard. l. 3. Johannes Diaconus in vita S. Gregorii: l. I. c. 41. Die Pest wüthete so sehr, daß während der Proceffion, achtzig Menschen auf dem Zuge selbst, todt niederstürzten.

** *λιταια*, oder *λιτανεια*, sind eigentliche Gebete: Eusebius in vita Constant. l. 2. c. 14 *τον Θεου εκδημιαις και λιταις ελιγεμνος*. Euseb. v. Const. l. 4. c. 61: *λιτανειας ανεπηκε το θεο*. Später brauchte man dies Wort von öffentlichen Proceffionen.

Gregorius überhaupt nicht der erste war, welcher gottesdienstliche Proceffionen anordnete; so war er doch ohne Zweifel der erste, welcher Kinder einen eigenen Zug dieser Art bilden ließ; und dadurch scheint er der Urheber dieser Kinderaufzüge, in religiöser Absicht, unter den Christen geworden zu seyn. Denn nun wurde es überhaupt gewöhnlicher, in öffentlichen Aufzügen die Gnade der Gottheit anzustehen, und bald Schutz und Hülfe in dringenden Gefahren, bald Beystand bey wichtigen Unternehmungen dadurch zu erbitten. So verordnete Gregorius einige Zeit darauf, wöchentlich zwei Proceffionen, um die Einfälle der Barbaren in Sicilien abzuwenden, und Segen und Glück wider ihre Waffen zu ersuchen. v. Johannes Diaconus l. 4. c. 53.

Alle

• Man theilt die Proceffionen oder Litaneien in größere und kleinere. Die kleinern waren schon vor den Zeiten Gregors gewöhnlich. Diejenigen, welche alle Ceremonien unter den Christen durch ein hohes Alterthum ehrwürdig machen wollen, leiten sie aus den erstern Zeiten des Christenthums; theils aus Joh. 12. wo erzählt wird, daß das Volk Jesu entgegen ging; theils aus dem Tertullian. ad uxorem l. 2. welcher das Wort procedere schon in diesem Sinn gebraucht haben soll — doch dort bedeutet es blos das Kirchengehen. — Noch andere behaupten, der Bischof Mamereus zu Wienne habe sie, wegen verschiedener Landplagen im Jahr 450 eingeführt. Doch, wie aus dem Zeugniß des Sido-

ri

Alle Verdienste des Papstes Gregorius I. um die Schulen dürften sich also blos auf die Verbesserung des Gesanges, oder vielmehr auf die Vielfältigung der bey der Messe üblichen Gebräuche,

nii Apollinaris l. 2. Ep. I. l. 5. ep. 14 erhellt, so führte dieser Bischof nur das jejunium litaniarum & rogationum (das Fasten vor Himmelfahrt, welches drey Tage lang dauerte) um die Abwendung einiger Landplagen zu erbitten, ein.

Die grössern Processionen aber haben ihren Ursprung unserm Pabst Gregor I. zu danken. So sagt ausdrücklich Walafridus Srabo de offic. Eccles. c. 28: litanias, i. e. rogationes publicas quas majores vocamus Gregorius papa initio ordinationis suae instituit. Das nemliche sagt Polydorus Vergilius de inventoribus rerum l. 6. c. II. p. 448. Auch verdient damit verglichen zu werden Bringham in Originib. s. Antiqq. Eccles. T. 5. p. 27. Uebrigens schreibt sich die Gewohnheit, heilige Processionen anzustellen, aus den Zeiten des Heidenthums her, wo die Supplicationes seit undenklichen Zeiten gewöhnlich waren. v. Polydor. Vergil. p. 450: ita Romani facitabant, & alia pleraque gentes, a quibus ad nos ritus ejusmodi procul dubio manavit. Selbst das Comische, welches nachher damit verbunden wurde, war in den römischen Supplicationen nicht ungewöhnlich. So hatte man bey öffentlichen Aufzügen in Rom einen Lustigmacher (manducum) mit einer Larve, welcher durch grosse, schrecklich hervorragende und klappernde Zähne, und durch lächerliche Bewegungen Lachen

che, und die Einrichtung jener sieben Geistlichen-Schulen, oder Klöster, einschränken: wenigstens führen alle die Biographen, welche uns sein Leben, ohne irgend etwas zu übergehen, was ihn ehrwürdig machen könnte, beschrieben haben, und die daher mit grosser Redseligkeit die Menge der Wunder beschrieben, welche er vollbracht haben soll, durchaus nichts an, welches uns berechtigen könnte,

Lachen erregte, und Kindern Schrecken einjagte. v. Plauti Rud. Act. 2. Scen. 6. Diese, und ähnliche Gebräuche erhielten sich nun so mehr, je lächerlicher sie waren, und gingen nachher selbst in die christlich seyn sellenden Processionen über. Nicht nur bey den Gregorius-Auszügen, sondern auch bey andern heiligen Processionen in der katholischen Kirche liess man, wenigstens noch zu Luthers Zeiten, wie Vergilius, der 1555 zu Urbino in Italien starb, ausdrücklich sagt, verkleidete Knaben, welche bald den König David und Salomo, bald Königinnen, bald Propheten mit Flügeln gerüstet, bald Jäger, und oft höchst lächerliche Personen und Possenreisser vorstellten, durch die Strassen ziehen, um dadurch die Feierlichkeit zu verherrlichen: ganz, wie uns Dionysius Halicarnass. l. 7. und Apulejus l. 2. die Processionen der heidnischen Römer beschrieben. So wie diese die Bilder ihrer Götter herumtrugen, so trug man die Bilder der heiligen und der Maria in christlichen Processionen. Doch hatte man auch schon 813 auf dem Concilio zu Maynz dergleichen Anflug verboten: ne qui equitando, vel pretiosis vestibus induti, sed discalceati potius, cinere & cilicio induti, rogationibus intersint. v. Bingham T. 5. p. 31.

te, ihn für einen vorzüglichlichen Beförderer der Schulen zu halten. Wie gelangte er also zu der Ehre, durch solche Aufzüge verehret oder beschimpfet zu werden?

Sein späterer Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhl, Gregorius IV. fühlte sich von den Verdiensten dieses Heiligen so durchdrungen, daß er, ihm zu Ehren, nach mehr als 200 Jahren, heilige Feste anordnete. Er ließ den Körper desselben aus der Gallerie der St. Petri Kirche, wo er begraben worden war, in diese Kirche selbst, auf eine feierliche, einem so grossen Heiligen und Wunderthäter angemessene Weise, bringen, ihm in derselben ein Dratorium, welches seinen Namen führte, bauen, dessen Gewölbe von mosaïscher Arbeit, der Fußboden von Gold, und der Altar von allen Seiten mit silbernen Tafeln belegt war. Unter diesen Altar wurde sein Körper gelegt, und alle Jahr feierte man sein Fest, wahrscheinlich mit Processionen, die er so häufig angeordnet hatte. Man erlaubte dabei, daß man seinen Mantel, das Behältniß, worinnen er lag, und seinen Gürtel, dessen wenige Pracht man mit Ehrfurcht bewunderte, küssen durfte.*

So wie die mehresten Feste, welche nach und nach, bald von der Frömmigkeit, bald vom Aberglauben angeordnet wurden, zugleich die Absicht hat-

* v. Joh. Diac. l. 4. c. 20. Fleury Th. 7. p. 29.

hatten, gewisse Feierlichkeiten und Feste, welche sich noch aus den ältern Zeiten erhalten hatten, durch christliche Ratten zu heiligen, und ihnen dadurch eine nützliche Bestimmung zu geben; so würde auch igt das Fest, welches ehemals der Minerva, als Erfinderin und Beschützerin der Künste gewidmet gewesen war, dem Andenken des heiligen Gregorius geheiligt, unter dessen Regierung, nach dem Urtheil seines Geschichtschreiber, die Wissenschaften vorzüglich geblühet haben sollten, und welcher als Beförderer der Schulen, besonders der Singe-Schulen bewundert wurde.

Die beiden Feste der Minerva, das grössere und kleinere, hatten sich bis in diese Zeiten, in dem christlichen Rom erhalten, weil sie, das erstere als Schul-

So sagt ausdrücklich Baumgarten in breviario Antiquitatum Christianarum; Halæ 1766. p. 126: Præterea Gregorii festum seculo nono a Gregorio IV. in memoriam Gregorii M. ad diem IV Idus Mart. ordinatum, eoque solemnia scholarum publica apud Rom. die XII Kal. April. celebrata translata fuere. Und Semmler setzt in seiner Anmerkung hinzu: solemnia scholarum Romana dicebantur quinquatria Minerva; Gregorius autem scholasticorum patronus habebatur, ejus personam aliquis festivo habitu & satellitio refert. Das nemliche wiederholt Simonis in seinen Vorlesungen über die christlichen Alterthümer. Halle 1769. p. 213.

Schul- und das zweite als Pfeifer-Fest nicht in so genauer Verbindung mit der heidnischen Religion und dem Götzendienst standen, sondern mehr als Jugend und Volksfeste angesehen wurden. Um ihnen ein heiligteres Ansehen zu geben, wurden sie, da besonders seit den Zeiten Gregors, heilige ProceSSIONEN sehr gewöhnlich worden waren, beide in eins verbunden. Daher wurden ehemals die Gregorius-Anzüge fast überall mit Musik begleitet. Der Held des Festes war nun nicht mehr Minerva, sondern der heilige Gregorius. So erlaubte sich oft die andächtige Frömmigkeit jener Christen, den Statuen alter heidnischer Götter die Köpfe abzuschlagen, und ihnen dafür Köpfe verehrter Heiligen aufzusetzen; um wenigstens den trefflich gearbeiteten Körper dieser merkwürdigen Kunstwerke zu erhalten, und dem an sinnliche Verehrung gewöhnten Aberglauben eine andere, dem herrschenden Lehrbegriff angemessene Richtung zu geben. Nichts war dem Geist jener Zeiten natürlicher, als diese Verwechslung der Schutzgöttin heidnischer Schulen mit dem Schutzheiligen der christlichen Erziehung. Die dabei bisher gewöhnlichen Gebräuche, die öffentlichen Aufzüge und Gesänge, von Instrumental-Musik begleitet, verherrlichten nun die Würde Gregors, und seine rühmlichen Thaten. Ehemals trug man die Bilder der Götter in ProceSSIONEN herum, nun mußte einer der Knaben, verkleidet, die Person des Gregorius vorstellen, um dadurch der Feierlichkeit mehr Leben und Eindruck zu verschaffen. Daher kamen ohnstreitig die noch
in

in unserm Jahrhunderte gewöhnlichen Verkleidungen an diesem Feste, wo der Knabe, welcher den Zug eröffnete, singend sich als die Person des Gregorius darstellte. Ehemals hatten die Schüler ihren Lehrern am Minervenfest ein Geschenk gebracht; nun mußten es die Knaben ihnen ersingen: je mehr diese Farce dem Volke Belustigung gewährte, je reichlichere Erndte hielten diese von einem Possenspiele, zu welchem sie sich, aus Zwang, oder Gewinnsucht, mißbrauchen ließen.

Daß sich das Gregorius-Fest auf die Art, bis zu den Zeiten der Reformation erhalten habe, lehret theils die allgemein herrschende Gewohnheit, es überall, wenn gleich mit einigen Veränderungen und Abwechslungen, zu feiern; denn wohl wenig Orte dürften sich rühmen können, daß ihnen dieses Fest immer ganz unbekannt geblieben sey; theils die ziemlich passende Beschreibung, welche uns Polydorus Vergilius von den öffentlichen Processionen seiner Zeit giebt, und welche so genau auf dieses Schulfest paßt, daß er dieses Original copirt zu haben scheint. L. 6. c. 11.

Je weniger Luther einen längst entworfenen oder verabredeten Plan, bey dem Reformationsgeschäfte befolgte, sondern vielmehr nur immer, je nachdem die Angriffe seiner Feinde, ihre Unüberlegtheit, oder sein feuriger Geist ihn zu neuen Fortschritten in der Verbesserung des ganzen Lehrgebäudes veranlaßten, gelegentlich bald diesen, bald ei-

nen

nen andern Mißbrauch oder Irrthum angriff; um
 so weniger ist es zu erwarten, daß er auch das
 Gregorius-Fest auf einmal sollte abgeschafft haben.
 Er tadelte selbst die übereilte Hitze eines Carlstads,
 welcher auf einmal die Bilder und Heiligen aus
 den Kirchen in Wittenberg herauswarf, und eilte,
 um nachtheilige Folgen zu verhüten, selbst wider
 den Willen seines Churfürsten von der Wartburg
 nach Wittenberg wieder zurück: um so weniger
 konnte man also von ihm fordern, daß er ein Spiel
 der Kinder, welches mit der Religion selbst in kei-
 ner Verbindung zu stehen schien, verbieten sollte;
 da es dem Geiste der Klugheit durchaus entgegen
 war, alle Mißbräuche auf einmal aufzuheben. Er
 wollte, und hoffte vielmehr, daß seine Nachfolger
 auf dem Wege muthig fortgehen würden, den er
 einmal so entschlossen betreten hatte. Die Nach-
 welt sollte also verbessern, was er, vermöge der
 damaligen Denkart, und der allgemeinen Stimmung
 des Volkes noch nicht abschaffen konnte. Das
 Fest des Pabstes Gregorius blieb also auch bey
 den Protestanten, als ein Spiel, als ein Ver-
 gnügen der Jugend, nicht als Verehrung eines
 Heiligen; und wurde vielleicht noch mehr mit neuen
 Ceremonien überladen. Auf die Art scheint der
 Widerspruch am leichtesten zu heben zu seyn, daß
 Protestanten, die sich von der Notmässigkeit der
 Pabste losgesagt hatten, ein Fest zu Ehren eines
 römischen Pabstes feierten. Der grössere Theil der
 Protestanten vergaß bald den Namen des Heiligen,
 dem dieses Fest gewidmet war, und vergnügte sich
 an

an den drollichten und lächerlichen Aufzügen, welche Kinder und Jünglinge an diesem Fest anstellten. Jeder Ort hatte, nach den mehr oder weniger drollichten Einfällen derer, welche auf die Feier dieses Festes Einfluß hatten, bald mehr, bald weniger auffallende Gebräuche bey diesem Schulfest. In dem einem Ort sahe man es als einen erbaulichen christlichen Aufzug an, wenn die ganze Schul-Jugend, oder auch nur die so genannten Eingehöre, begleitet von ihren Lehrern, geistliche Lieder auf den Gassen, vor den Thüren der Häuser, abfungen; an dem andern verlangte man Scherz und Lustspiel, und belohnte selbst die Kinder, welche als handelnde Personen austraten, und alle Stände des menschlichen Lebens darstellten, mit Bier und Wein; und nicht selten waren die Spielenden, ehe sie noch das sechste Haus erreicht hatten, durch die eigene Güte der Gönner dieses Spiels, von geistigen Getränken so sehr berauscht, daß sie das Spiel bis auf den folgenden Tag aufschieben mußten. Auf die Art wurden oft viele Wochen verschwendet, ehe der Zug alle Strassen einer nur mäßigen Stadt durchzogen hatte. Da ein Theil der Einkünfte der Schullehrer von dieser Feierlichkeit abhing, so mußte nothwendig heilig darüber gehalten werden, wenn auch die Schuljugend dadurch um viele Wochen in ihrem Unterrichte zurückgesetzt werden sollte.

Jenehr man endlich über herrschende Sitten und ihre Moralität ohne Vorurtheil und Vorliebe nach-

nachzudenken anfang, und je lauter die Lehrer selbst ihre Stimme über sinnlose und entehrende Gebräuche, zu erheben sichs wagten, je mehr verlor endlich der Gregorius-Auszug von seinem auffallenden, und den guten Anstand beleidigenden Prunk. Öffentliche Comödien, oder Hanswurstaßen, wie sie zu heißen verdienten, hörten auf zu gefallen, und man verwandelte diesen Auszug in eine fromme Betteley. Die Singschöre, oft von einem größern Haufen der Schüler, die nicht zum Chöre gehörten begleitet, zogen nun, unter Anführung oder Begleitung der Lehrer, durch alle Strassen der Stadt, um jeden Einwohner zu erinnern, daß auch er, zur Erhaltung der öffentlichen Schule etwas beizutragen habe. Mit Eröfthen und Schaam nahm oft der ehrliebende Lehrer eine Gabe an, welche ihn unter seinen Stand erniedrigte — und seufzete tief in seinem Herzen, daß er verdammt seyn sollte, gleich dem Bettler, singend sich seinen Unterhalt einzusammeln.

Weise Obrigkeiten, je mehr sie mit dem Geiste des Zeitalters fortgingen, und je deutlicher sie sich das Entehrende solcher Auszüge, welches doch endlich auf die Lehrer der Jugend zurückfallen mußte, dachten, wünschten, diesem Unwesen ein Ende zu machen: allein mannichfaltige Schwierigkeiten setzten sich oft ihren edlen Gesinnungen und Gefühlen entgegen, und zwangen sie, ihre edelmüthigen Absichten in das Reich der frommen, aber nie erfüllten Absichten zu verweisen.

E

Doch

Doch dem Edlen, welcher frey vom Vorurtheil seine gute Absichten auszuführen beschließt, gelingt es auch endlich, Hindernisse zu besiegen, welche lange Zeit unüberwindlich zu seyn schienen. Ein Beweis davon ist die gängliche Aufhebung des Gregorius- und Neujahrsgangs zu Guben.

Unter dem 1. Dec. 1790 erging aus dem Landes-Consistorio zu Lübben ein gnädigster Befehl an alle Städte des Marggrafthums Niederlausitz, wodurch, wegen des Nachtheils, den die Lehrer der Schulen in ihrer gebührenden Achtung bey dem Publikum, und selbst bey den Schülern, durch die gewöhnlichen Neujahr und Gregorius-Umgänge erlitten, den Rectoren und Conrectoren untersagt wurde, ferner diesen Umgängen beizuwohnen. Um jedoch die Einkünfte der Lehrer, welche so wie bisher, ihren gewöhnlichen Antheil an dem Ertrage des Singens behalten sollten, nicht zu verkürzen; sollten diejenigen Einwohner, welche aus irrigen Begriffen, und aus Unhänglichkeit an alten Gewohnheiten und Vorurtheilen das, was sie bey dergleichen Umgängen beygetragen, der Schule und den Lehrern entziehen sollten, durch zweckmäßige Mittel von der Stadtobrigkeit jedes Orts eines Bessern belehret worden.

Schon längst hatte man in Guben das Unanständige und Ueble in diesen Aufzügen empfunden, und die Freunde des Guten hatten auf Mittel gedacht, diesem hergebrachten Uebel ein Ende auf immer

mer zu machen. Allein, da es so schwer hält, etwas Altes abzuschaffen, und an dessen statt etwas Besseres zu setzen, so gehörte gewiß grosser Eifer fürs allgemeine Beste, und wahrer Patriotismus, ganz im eigenem Sinne dieses, auch durch Mißbrauch noch nicht entheiligten Wortes, dazu; eine durch verjährte Vorurtheile geheiligte Gewohnheit auf immer abzuschaffen, und gänzlich zu vertilgen. Der Magistrat der Kreisstadt Guben, der sich schon längst durch seinen Eifer fürs Beste und das Wohl der Schule verehrungswürdig gemacht hatte, zeigte, wie es dem Gutgesinneten, dem das Beste der Menschheit schätzbar ist, nie an Mitteln fehlt, gute Absichten mit Weisheit auszuführen. Er beschloß mit Zuziehung der Repräsentanten E. löbl. Bürgererschaft, dem ganzen Unwesen dieser bettelhaften Umgänge völlig ein Ende zu machen, und, um die Lehrer der Schule an ihren Einkünften nicht zurück zu setzen, aus einer öffentlichen Cassé ihnen dafür eine angemessene Schadloshaltung anzuweisen. Im October des Jahres 1792 wurde also, zur bleibenden Ehre unserer Stadt, dieses Strassensingen, und der eigene, damit in keiner Verbindung stehende Neujahrs-Umgang des Organisten auf alle künftige Zeiten aufgehoben.

Da das Gute durch seinen innern Werth schon den Herzen der Menschen seinen Beifall abzwingt, so bezeugte nicht nur kein Bürger unserer Stadt irgend ein Mißvergnügen, über die Abschaffung eines, aus den finstersten Zeiten sich herschreibenden

Ge

Gebrauchs; sondern zur Ehre Gubens wird es die Nachwelt noch rühmen, daß man sich hier über verjährte Vorurtheile hinwegsetzte.

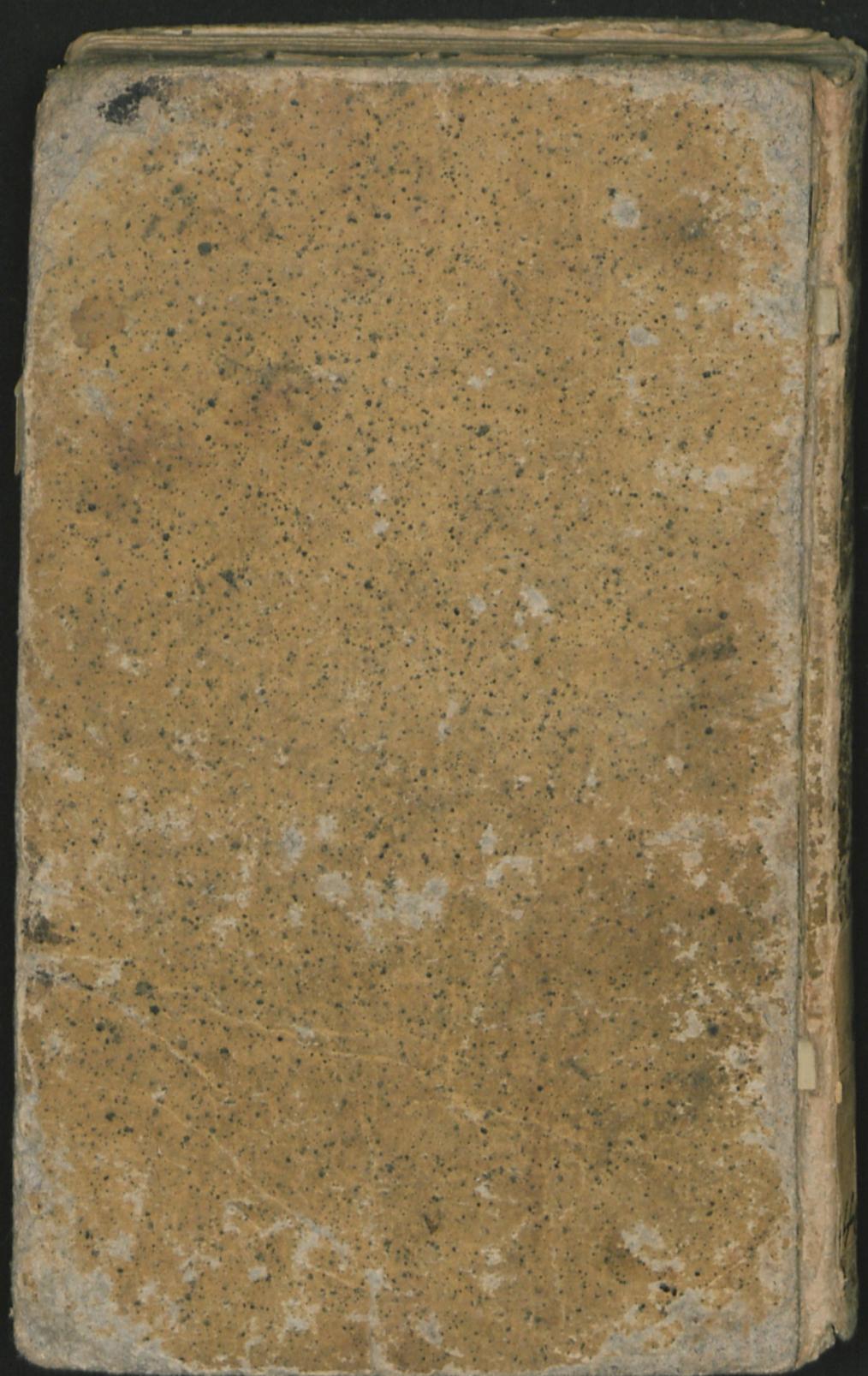
Wöchten doch bald die Lehrer mehrerer Schulen so glücklich seyn, der thätig sorgenden Obrigkeit ihren innigsten Dank, für die Befreiung von einem so drückenden Joch, als der Gregorius-Umgang jedem Lehrer, der die Würde seiner Bestimmung fühlt, allezeit vor, und immer seyn wird, öffentlich, laut bezeugen zu dürfen!!!

Bl. 252

66 A 4062 (1/2)

ULB Halle 3
002 110 067



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



1797.
Rüchle
Landeshule
t
e
tes.
2

